

Flugschriften zum Dreissigjährigen Krieg

Autor(en): **Leu, Urs B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **52 (2009)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FLUGSCHRIFTEN ZUM DREISSIGJÄHRIGEN KRIEG

Da die Eidgenossenschaft nur am Rand in die Wirren des Dreißigjährigen Krieges hineingezogen worden war, erwartet man nicht unbedingt, in einer Schweizer Bibliothek eine Sammlung von Flugschriften zu einem der furchtbarsten Religionskriege zu finden, von denen Europa heimgesucht worden ist. Die betreffenden 717 Publikationen gelangten zwar schon vor über 300 Jahren in die 1629 gegründete Zürcher Stadtbibliothek, deren Bestände 1916 in die Zentralbibliothek Zürich überführt worden sind, doch wurden sie nie als thematisch geschlossene und gezielt angelegte Sammlung wahrgenommen.

Die 27 voluminösen Quartbände verfügen über weitgehend identische zeitgenössische Einbände des 17. Jahrhunderts mit Schweinsleder überzogenen Holzdeckeln, Schließen und Rotschnitt. Sie sind Bestandteil der kurz vor 1781 eingeführten Signatur 18, die tausende von Flug- und Kleinschriften aus der frühen Neuzeit enthält. Handschriftliche Widmungen auf den Titelblättern einzelner Exemplare an die Stadtbibliothek, die von 1630 datieren, verraten, dass die Bände schon kurz nach der Gründung derselben vorhanden gewesen sein müssen. Als Ephemera waren sie vermutlich unsigniert. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts scheinen die Bibliothekare mit diesen schon lange in der Stadtbibliothek vorhandenen Bänden den Grundstein für die Signatur 18 gelegt zu haben, der in der Folgezeit wichtigsten Signatur für Kleinschriften.

Die Zusammenstellung der 27 Bände umfassenden Sammlung erfolgte in zwei Etappen. Handschriftliche Vermerke belegen, dass die Bände 1–12 gezielt zusammengetragene Schriften zum Böhmischo-pfälzischen Krieg enthalten. Der Vorbesitzer notierte jeweils auf den Innendeckel,

dass es sich hierbei um den ersten, zweiten, dritten usw. Teil einer entsprechenden Kollektion handle. Auf den Vorsatzblättern legte er ein handschriftliches Register der enthaltenen Drucke an und datierte den Tag, an welchem jeder Band abgeschlossen vorlag. Für den 1. Band war dies der 6. September 1619, für den 12. der 23. Mai 1624. Auf dem Vorsatzblatt des 5. Bandes verrät er seinen Namen: «Josias Waser von Zürijch». Wie sein Vater, der Zürcher Theologieprofessor und Chorherr Kaspar Waser (1565–1625), war auch er Pfarrer. Infolge einer Pesterkrankung starb er bereits mit 31 Jahren.

Josias (1598–1629) wie auch sein Bruder Johann Heinrich Waser (1600–1669), der ab 1652 das Amt des Bürgermeisters in Zürich versah (Abb. 2), engagierten sich wie viele ihrer städtischen Mitbewohner für Friedrich V. als Retter der Sache der Protestanten in Böhmen (Abb. 11). Auch der jüngere Bruder Johann Heinrich Waser setzte seine Hoffnungen auf den Pfälzer und war sogar bereit, sich in dessen Dienst bzw. den seiner englischen Frau, Königin Elisabeth Stuart, am Prager Hof stellen zu lassen. Nachdem Friedrich V. im Herbst 1619 die böhmische Krone angenommen hatte, gelangte man mit einem Schreiben nach Zürich und suchte einen Sekretär für die Königin. Es sollte ein junger Mann sein, der Deutsch, Französisch, Latein und Italienisch konnte. Offenbar dachte man dabei nicht zuletzt an Johann Heinrich Waser. Sein Vater verheimlichte ihm das ausländische Begehren eine gewisse Zeit, so dass der junge Waser erst am 15. Juli 1620 in Prag eintraf, wo er sich beim Hofprediger Abraham Scultetus, den er 1618 auf der Synode in Dordrecht kennengelernt hatte, auf die ausgeschriebene Stelle meldete, die zwischenzeitlich jedoch bereits vergeben war. Waser blieb

noch eine Weile in Prag, musste die Stadt aber infolge der militärischen Auseinandersetzungen, die in der Schlacht am Weißen Berg gipfelten, verlassen. Nach einer äußerst abenteuerlichen Flucht kehrte er schließlich am 15. Dezember wieder nach Zürich zurück.

Josias Waser setzte sich ebenfalls persönlich für die Protestanten im Dreißigjährigen Krieg ein, indem er 1621 als Feldprediger unter Oberst Johann Jacob Steiner zusammen mit den Zürcher Truppen ins umkämpfte Veltlin zog, das seit 1512 unter bündnerischer Herrschaft stand. Nachdem sich die mehrheitlich katholische Bevölkerung unter Führung einer Veltliner Adelsgruppe gegen die vorwiegend reformierten Bündner erhoben hatte und 400 bis 600 Evangelische umgebracht worden waren, riefen die Bündner die Berner und Zürcher zu Hilfe, die aber nichts auszurichten vermochten. Das Veltlin blieb bis 1639 unter Kontrolle der Spanier, für die das Tal der Adda ein wichtiger Truppenkorridor von Mailand in den Norden darstellte. Waser hielt seine Erlebnisse in einem Bericht fest, dessen Autograf ebenfalls in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt wird (Abb. 12).

Die Bände 1 bis 12 aus Josias Wasers Vorbesitz enthalten etwa 340 Flugschriften, die bis 1624 gedruckt worden sind. Dann bricht seine Sammeltätigkeit ab. Die zwölf Konvolute gelangten bald nach Wasers Ableben infolge der Pest 1629 in die Stadtbibliothek. Die restlichen knapp 380 Drucke der Bände 13–27 wurden vermutlich von Bibliothekaren der Stadtbibliothek bis 1637 zusammengestellt, da die jüngste datierte Schrift aus diesem Jahr stammt. Auf eine bibliothekarische Fortsetzung deuten nicht zuletzt die handschriftlichen Widmungen auf einzelnen Titelblättern an die Stadtbibliothek hin, die in elf Fällen von 1630 datieren und bereits ab Band 15 auftauchen. Möglicherweise besaß auch Johann Heinrich Waser den einen oder anderen Druck, welchen er beisteuerte.

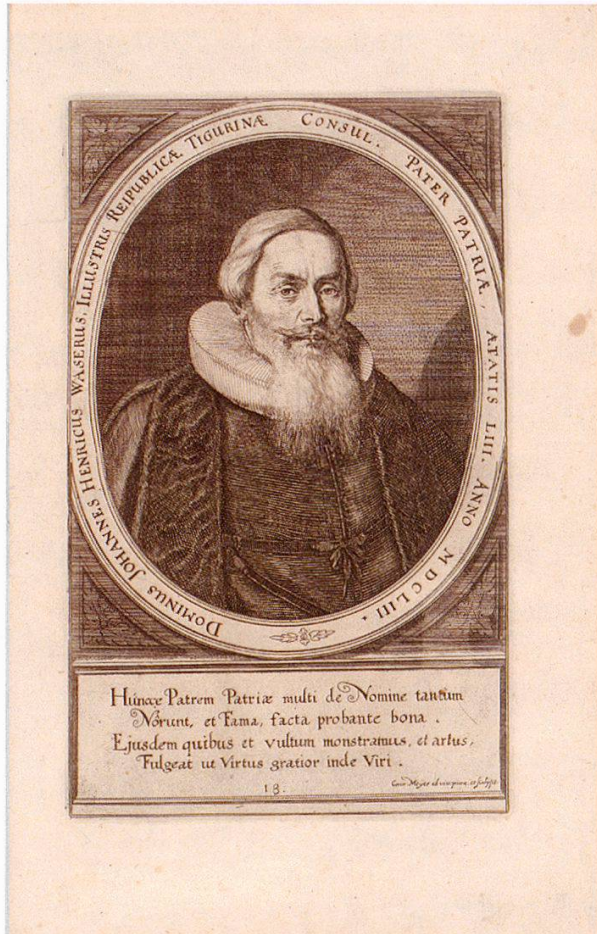
Im 17. Jahrhundert erschienen gemäß dem Verzeichnis der im deutschen Sprachraum veröffentlichten Drucke (VD 17) 13 590 Flugschriften, davon 5494 während des Dreißigjährigen Krieges. Während der Jahre 1620 und 1631 wurden die Produktionsspitzen des Jahrhunderts mit 559 bzw. 599 Drucken erreicht. Sie fallen mit den Ereignissen um die beiden protestantischen Machthaber Friedrich V. von der Pfalz und Gustav Adolf II. von Schweden zusammen.

Das zeitliche Schwergewicht der Zürcher Flugschriftensammlung liegt auf den Jahren 1618 bis 1637. Während dieses Zeitraums erschienen 626 der 717 Publikatio-

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

- 1 Ansicht von Zürich mit Verteidigungsbauten um 1738 von Johann Caspar Ulinger (1710–1768). Bleistift, Feder, Aquarell auf Papier, 101 × 142,5 cm. ZBZ, Inv. 448.
- 2 Johann Heinrich Waser (1600–1669), Radierung von Conrad Meyer (1618–1689). ZBZ, KK 2401.
- 3 Johann Jakob Breitingen (1575–1645), Radierung von Conrad Meyer (1618–1689). ZBZ, KK 2401.
- 4 Lateinische Anagramme auf Friedrich V. von der Hand Josias Wasers vom November 1619. ZBZ, 18.2.
- 5 Titelblatt eines Werkes über die lateinische Sprache, das der katholische Polemiker Kaspar Schoppe (1576–1649) verfasst und der Stadtbibliothek Zürich geschenkt hat. ZBZ, W 393.
- 6 Der Holzschnitt auf dem Titelblatt der *«Wunderlich- und Figürlichen Offenbarung»* von Johannes Plaustrarius zeigt drei Löwen, die stellvertretend für die politische Vision des Verfassers stehen, die sich aber nie erfüllt hat. Der Löwe links trägt die Papstkrone, der doppelschwänzige Löwe in der Mitte steht für Böhmen und der Löwe rechts kommt gemäß 4. Esra 11 und 12 aus dem Wald und ist Symbol für den Kurfürsten von der Pfalz. Er trägt den Kurfürstehut und die Fahnen der drei protestantischen Kurfürstentümer Brandenburg, Pfalz und Sachsen. ZBZ, 18.6₅₄.
- 7 Schenkungseintrag von Hans Franz Veiras mit Wapen im Donationsbuch der Stadtbibliothek Zürich. ZBZ, Arch St 22, S. 26.
- 8 Widmung auf dem Titelblatt eines Prager Druckes von Heinrich Rothmund an Josias Waser. ZBZ, 18.2₃₀.
- 9/10 *«Wahrhaftige Abbildung des Fläckens Plues»* [sic!], [Zürich?, Johann Hardmeyer?, 1618?]. Kupferstiche 26 × 40 cm. ZBZ, 3 Ge 03.11. Situation vor und nach dem Bergsturz.





2



3

Serenissimo
ac Potentissimo Principi ac Domino, Dominus
Friedericus, Regi Bohemiae, Comiti Palatino
Rheni, Electori, Duci Bavariae &c.

Anagrama.

Friedericus Dei gratia Rex Bohemiae, Comes Palatinus
Rheni, Elector, Dux Bavariae.

Anagr.

Impenio dignus, curam advenit, datus quoque
Ordine felici, REX, CASATA habebit olim.

Anagrammati sui Epigram.

I nunc occulti vires postponere facti
Artibus ac technis perge Suta tuis.
I nunc, invidis Reges obtrudere regnis
Aut inconsulto perge creare Deo.
Aetherea cura, bellum FRIEDERICUS ab axe
Rex designatus regia sceptrum tenet.
Scilicet dunc vatum prisca prognostica seeli
Fecerunt Regem, terra Bohemia tuum.

Scilicet

4

Scilicet hunc Fatum vario sua numina monstrans
Omine, profecit, terra Bohemia, tibi.

Scilicet hunc nomen docuit quo tempore vellet a. Friderici (Vs. 1).
Esse Deus Regem, terra Bohemia, tuum. REX BOHEMIA.

Ominis hoc magni: sed adhuc sub nomine major
Vis latitet. Pax est parva, Bohemia, tibi.

Rex Friedericus hic est, primus sub nomine tanto b. frieden rege
Regis fert Castra castra, Bohemia, tuum.

Primus enim Cacem, belli radice rejecta,
Figet, et aeterna sceptrum quiete feret.

Rege sub hoc prisca cadent moribus urbes,
Et gemino vivet candidus ore Leo.

Rege sub hoc Obnoxiis et busto sumore vires
Incipiet, Castris suppeditante, novas.

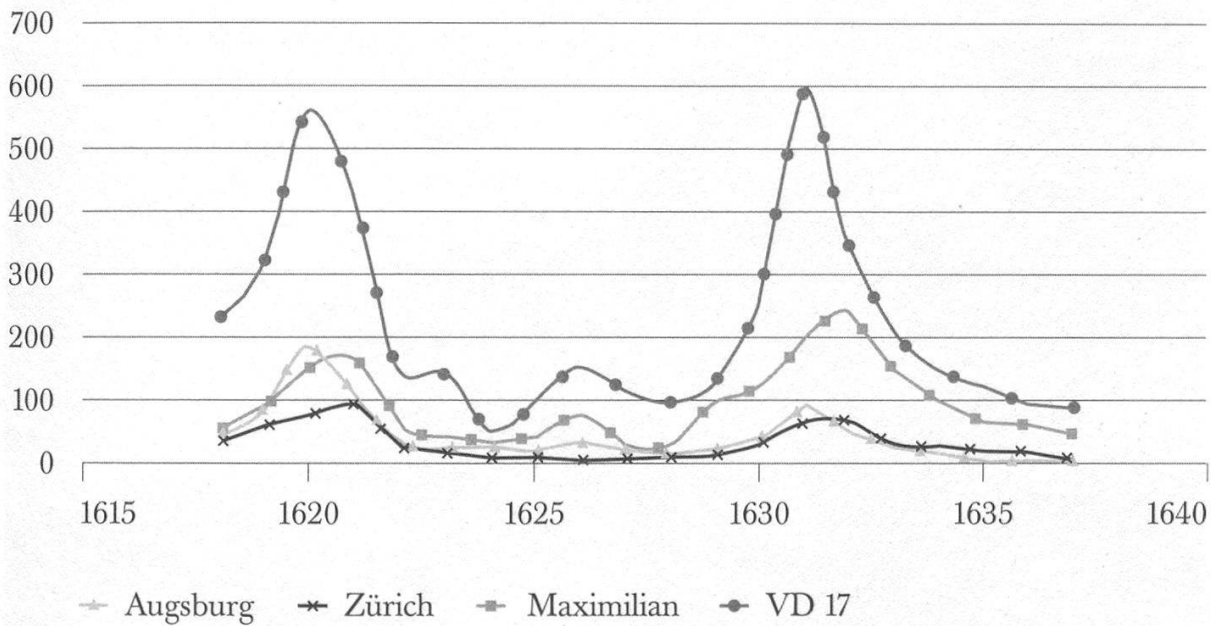
Rege sub hoc totus nullo prohibente Bohemus
Sacro feret patriis cura mactatq. Divis.

Imperio dignus fueras Friederice sed onto
Fatales Regem jussit esse prius.

Sic Electorem quam te Natura vocaret
Principem in Imperio jussit esse prius.

Hic gader ut Regis fieret, facti Rege Virago

Anzahl Flugschriften 1618–1637



nen, 22 wurden vorher gedruckt und 69 sind undatiert oder schwer zu datieren, sind aber wohl zu hundert Prozent ebenfalls diesen 20 Jahren zuzurechnen. Vergleicht man den Zürcher Bestand mit der Druckproduktion im deutschsprachigen Raum sowie den beiden großen Flugschriftensammlungen der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg und der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Sammlung von Johann Maximilian Zum Jungen in Frankfurt am Main, ergibt sich die oben stehende Grafik.

Im untersuchten Zeitraum erschienen im deutschsprachigen Raum 4426 Flugschriften, 1863 befanden sich im Besitz von Johann Maximilian zum Jungen, 864 werden in Augsburg und 626 (bzw. unter Berücksichtigung der schwer datierbaren gegen 700) in Zürich aufbewahrt. Die quantitativen Höhepunkte aller drei Sammlungen bilden die Produktionsschwankungen ab und sind nicht auf spezifische Sammelinteressen zurückzuführen.

Im Unterschied zu anderen Druckwerken des 17. Jahrhunderts werden auf den Titelblättern die Drucker nur sehr selten angegeben. Sie waren gleichzeitig Verleger und Buchführer und bevorzugten es, anonym zu

bleiben, um allfälligen Repressalien auszuweichen, zumal das Drucken von Schmähschriften seit der Erfindung des Buchdrucks ohnehin verboten war. Auch die Druckorte werden nur zurückhaltend, im Fall der Zürcher Sammlung lediglich etwa zu einem Drittel erwähnt. Jeweils zehnmals oder häufiger werden genannt: Augsburg (10), Tübingen (10), Leipzig (12), Nürnberg (14), Prag (17) und Frankfurt am Main (42), wobei Leipzig mit 5162 Drucken, Frankfurt am Main mit 3126 und Nürnberg mit 2281 zu den meistgenannten deutschen Druckorten des Dreißigjährigen Krieges gehören. Sprachlich überwiegt wie bei Flugschriften üblich das volkssprachliche Element, richteten sich doch die meisten an ein breiteres und nicht ausschließlich gelehrtes Publikum (623 deutsche, 86 lateinische, 5 italienische und 4 französische Titel).

Autoren

Nicht nur die Drucker verzichteten auf ihre Erwähnung, sondern auch die Autoren. Fast die Hälfte der 717 Titel wurde anonym verfasst. Gegen zwanzig Titelblät-



11 Friedrich V. und seine Gattin Elisabeth Stuart als Bezwingler der katholischen Mächte. Die vier Löwen im Vordergrund symbolisieren (von links nach rechts) die Kurpfalz, Böhmen, England und die Niederlande. Links im Hintergrund die Reformatoren Calvin, Luther und Hus mit einer Bibel im Zentrum, rechts fliehende Jesuiten (Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung).

ter weisen ein Pseudonym als Verfasser aus, wie zum Beispiel Amandus Irenaeus oder Christian Liebfriedt von Groß Seufftzen (Abb. 13). Mehr als dreimal tauchen als Verfasser außer den für die Tagespolitik bekannten Personen wie Ferdinand II., Friedrich V., Gustav Adolf II., Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen sowie verschiedene Stände und Kanzleien folgende Namen auf: je viermal der katholische Kontroverstheologe Kaspar Schoppe (1576–1649) und das Pseudonym Johannes Hus redivivus sowie je fünfmal Abraham Scultetus (1566–1624), Hofprediger von Friedrich V., der Ulmer Superintendent Conrad Dieterich (1575–1639) und der Dresdener Oberhofprediger Matthias Hoë von Hoënegg (1580–1640). Ein ebenfalls relativ häufiger Name ist derjenige des calvinistischen Fürsten von Siebenbürgen Gábor Bethlen, der dreimal

selber als Autor in Erscheinung tritt und viermal Gegenstand einzelner Flugschriften ist. Ihm gelang es bekanntlich 1626 mittels einer Allianz mit dem Osmanischen Reich, Wallenstein von der Eroberung Siebenbürgens abzuhalten.

Obschon die meisten Flugschriften von protestantischen Autoren stammen, beschränkten sich die Zürcher Sammler keineswegs darauf, sondern studierten auch das katholische Schrifttum, was exemplarisch in den vier vorhandenen Titeln des Polemikers Kaspar Schoppe zum Ausdruck kommt. Darunter befinden sich eine lateinische und eine deutsche Ausgabe seines berühmt-berüchtigten *Classicum belli sacri*, in dem er gewissermaßen zum heiligen Krieg gegen die Protestanten aufrief. Ein paar Jahre später trat Schoppe als erbitterter Gegner der Jesuiten auf, wovon seine in Zürich

ebenfalls vorhandene Schrift *Astrologia ecclesiastica* von 1634 zeugt. Seine etwa 30 anti-jesuitischen Schmähtraktate landeten einerseits auf dem Index, andererseits wirkten sie vielleicht als Türöffner beim Zürcher Rat, bei dem er im Winter 1634/35 vergeblich um finanzielle Unterstützung für den griechisch-orthodoxen osmanischen Thronprätendenten Sultan Jahja nachsuchte. Am 24. Januar 1635 vermachte Schoppe der jungen Stadtbibliothek einen in Pergament gebundenen Sammelband mit fünf Schriften zur lateinischen Sprache, die er unter dem Pseudonym Pascasius Grosippus verfasst hatte (Abb. 5).

Die Werke des nicht auflösbaren Pseudonyms Johannes Hus redivivus stammen aus der Frühzeit des Dreißigjährigen Krieges. Drei der fünf Schriften von Abraham Scultetus enthalten Predigten anlässlich der Wahl Kurfürst Friedrichs V. zum König von Böhmen, die zwei anderen geben seine Stellungnahme zur Entfernung der Heiligenbilder aus der Prager Schlosskirche vom Dezember 1619 in deutscher und lateinischer Sprache wieder.

Bei den fünf Drucken aus der Feder von Dieterich handelt es sich um verschiedene Predigten. Drei hielt er zu Neujahr 1622, 1634 und 1636. Im Unterschied zu diesen, mehr zur Erbauung der durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogenen Bevölkerung verfassten Schriften nehmen die Arbeiten von Hoë von Hoënegg direkt Bezug auf die zeitgeschichtlichen Ereignisse. Als Sprachrohr des Dresdner Hofes legitimierte er mit Predigten, Gutachten und Streitschriften theologisch, was zuvor im Geheimen Rat des Kurfürsten von Sachsen entschieden worden war.

Themen

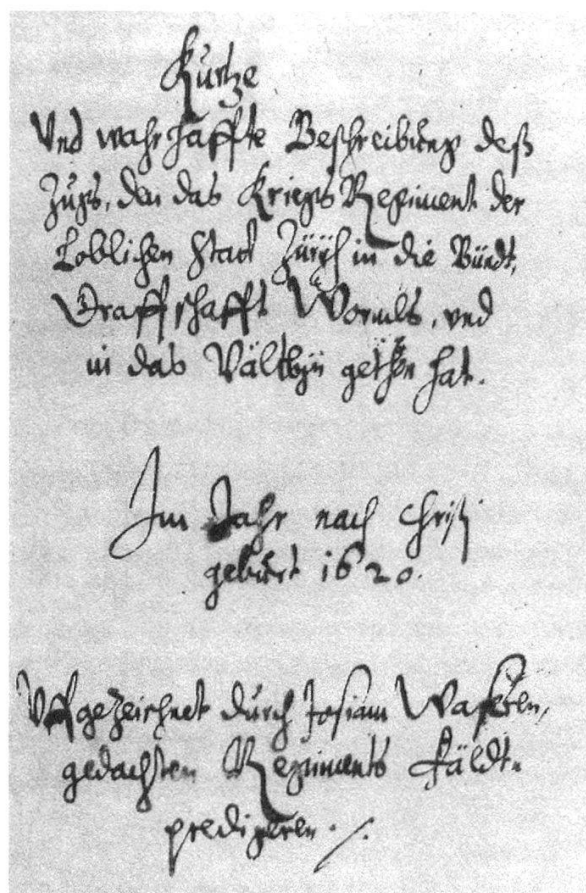
Die überwiegende Mehrheit der Flugschriften entfällt auf den Böhmischo-pfälzischen Krieg (1618–1623) und den Schwedischen Krieg (1630–1634). Ein beachtlicher

Teil hat die beiden protestantischen Hauptexponenten Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz (41 Titel) und Gustav Adolf II. von Schweden (24) zum Gegenstand. Beide galten in Zürich als große Hoffnungsträger für die Sache der Protestanten. Die Zürcher setzten nicht nur große Erwartungen in den Pfälzer, wie im Fall der Familie Waser gezeigt worden ist, sondern betrachteten auch den schwedischen König als Retter des Protestantismus. Antistes Johann Jakob Breitinger (Abb. 3) beispielsweise ging so weit, dass er Gustav Adolf II. mit dem Apostel Paulus verglich, der das Heil nach Griechenland brachte. In gleicher Weise sollte der Schwede, der so genannte Löwe aus Mitternacht, den reformierten Orten in ihrem Streit mit den katholischen Kantonen Heil und Hilfe bringen, wobei nicht klar ist, wie sich das Breitinger konkret vorgestellt hat. Auch die alteingesessene Zürcher Familie Ulrich gehörte zu den Bewunderern Gustav Adolfs II. Am 21. Februar 1630 schenkte Hauptmann Kaspar Ulrich der Stadtbibliothek ein lebensgroßes Gemälde des Helden aus dem Norden. Der mutige Schwede fiel aber aufgrund seiner einseitigen lutherischen Politik, welche die Interessen der Reformierten nicht berücksichtigte, in Zürich in Ungnade. Die Enttäuschung in der Limmatstadt wog so schwer, dass Breitinger noch 1643 in seinem Testament den Wunsch äußerte, dass das Bild Gustav Adolfs II. aus der Bibliothek entfernt würde. Dem Wunsch wurde Folge geleistet, es ist heute nirgends mehr zu finden.

Zum Dreißigjährigen Krieg und der Kriegsproblematik allgemein sind in der Zürcher Flugschriftensammlung neun Publikationen vorhanden, während die Kriegsabschnitte des Dänisch-niedersächsischen Krieges (1624–1629) und des Schwedisch-französischen Krieges (1635–1648) mit elf bzw. zwölf Titeln dokumentiert sind. Besondere Beachtung verdienen die 14 Veröffentlichungen zum Regensburger Kurfürstentag von 1630, der vom Erzbischof von Mainz einberufen und an dem die Abset-

zung Wallensteins beschlossen worden war, sowie die acht Titel zum Leipziger Konvent von 1631.

Auf die Periode des Dänisch-niedersächsischen Krieges entfallen 18 und auf den gemeinhin als Schwedisch-französischen Krieg bezeichneten Abschnitt zwölf Veröffentlichungen. Insgesamt 33 Titel thematisieren Vorgänge in Ländern und Regionen außerhalb Deutschlands, Österreichs, Spaniens und Ungarns als den Kernlanden der Kriegswirren wie Brasilien (1 Titel),



12 Josias Wasers handschriftlicher Bericht des Veltlin-Feldzugs von 1620 (Zentralbibliothek Zürich, Ms S 403).

Deutschland vor dem Krieg (2), die Eidgenossenschaft (2), die Niederlande und die Befreiungskriege (12), Norditalien (1), Piemont (1), Savoyen (1), Türken und Türkengefahr (9) sowie Venedig (2). Auch die beiden Flugschriften zu Frankreich stehen

außerhalb der Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges. Quantitativ auffällig und für eine Zürcher Sammlung typisch sind die 19 Titel zu den Wirren im Veltlin.

Im Themenblock Religion und Theologie sind nebst einer Bußpredigt Flugschriften über Abendmahl (6), Beten und Fasten (2), Bilderdienst (2), Kirchengüterstreit (11), ökumenisch-pazifistische Diskussionen (7), verschiedene Religionsfragen von der Glaubensfreiheit bis zu Bedenken über den Religionseid (15), das Widerstandsrecht (4) und apokalyptische, chiliastische sowie prophetische Titel (16) subsumiert. Auch bei den letztgenannten Gruppierungen, die sich vielleicht am besten unter dem Oberbegriff des mystischen Spiritualismus zusammenfassen lassen, kam Friedrich V. eine heilsgeschichtliche Mission zu, wie beispielsweise ein Blick auf das Titelblatt der 1621 von Johannes Plaustrarius aus Kaiserslautern verfassten *Wunder- und Figürlich Offenbahrung* verrät (Abb. 6). Die darin enthaltenen Prophezeiungen betrachten Friedrich V. als Helden der Endzeit, durch den Gott besonders in die weltgeschichtlichen Ereignisse eingreifen und alles für den Anbruch des Tausendjährigen Reiches vorbereiten werde. Plaustrarius vergleicht ihn mit dem brüllenden Löwen aus dem apokryphen 4. Buch Esra, Kapitel 11 und 12, dem England, Holland, Dänemark, Schweden, Braunschweig, Weimar, Hessen, Venedig und Zürich zu Hilfe kommen würden. Nach den dunklen Jahren 1618 bis 1623, während denen auch Friedrich als der von Gott gesandte Befreier die vorausgesagte Demütigung und sein Volk die Zuchtrute des Allmächtigen werde erdulden müssen, werde 1624 der Weltsabbat anbrechen. Dabei kommt den Türken eine neue Rolle zu. Sie sind nicht mehr die Feinde der europäischen Christenheit, sondern der Glaubensfeind ist nun der Papst, der mit Hilfe der heidnischen Militärmacht aus dem Osten als Werkzeug Gottes vernichtet wird.

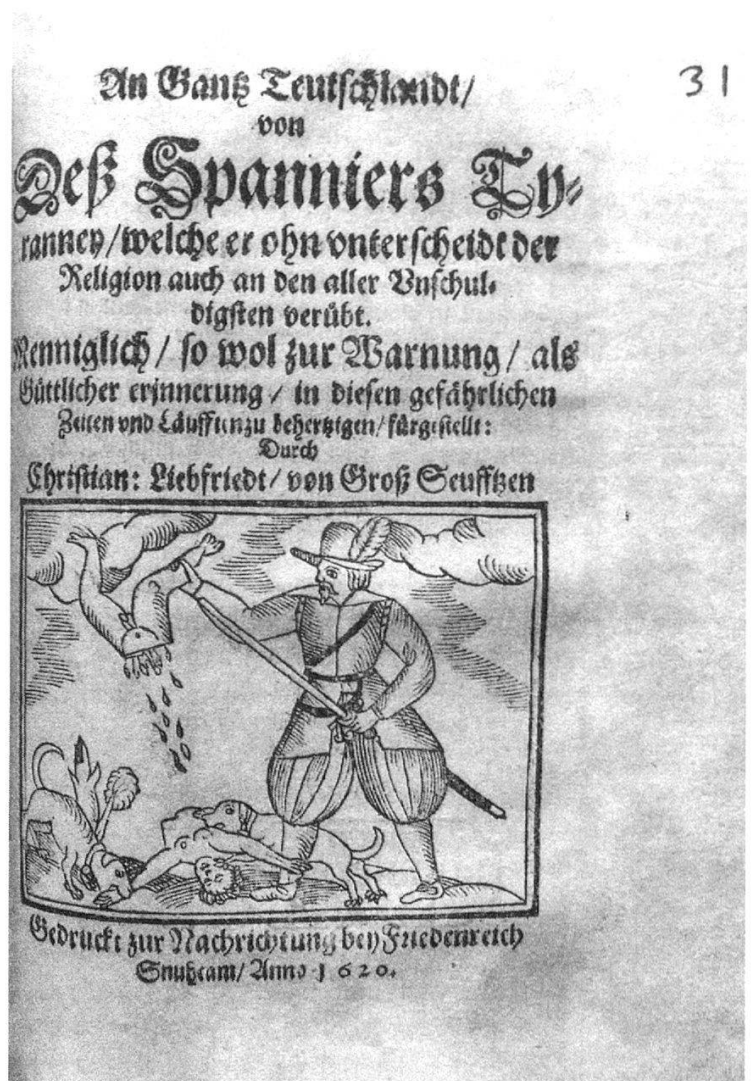
Die Flugschriften zu den Themenbereichen Katholische Kirche und Jesuiten so-

wie Protestanten stellen nicht selten polemische Auseinandersetzungen mit der konfessionellen Gegenseite dar. Die 16 zwischen 1618 und 1637 erschienenen Flugschriften über Katastrophen, Naturerscheinungen und Wunderzeichen müssen auf dem Hintergrund der damaligen Frömmigkeit betrachtet werden, die davon ausging, dass Gott durch solche Dinge zu den Menschen rede und sie zur Buße und Umkehr weisen wolle. Besonderes Interesse kam in Zürich dem gewaltigen Bergsturz von Plurs von 1618 zu (Abb. 9/10), der das Veltliner Dorf fast vollständig zerstörte und dem zwei Flugschriften aus Wasers Sammlung gewidmet sind.

Unter den 121 Flugschriften, die als Varia zusammengefasst werden können, finden sich Gedichte, militärische und ökonomische Traktate, verschiedenerlei Predigten und nicht zuletzt auch vier Abhandlungen zu frauengeschichtlichen Themen. Mit Ausnahme der 1631 gedruckten Schrift mit dem Titel *Die Lobwuerdige Gesellschaft der Gelehrten Weiber* sind die anderen frauenkritisch eingestellt. So geht ein 1618 anonym erscheinender Druck der Frage nach, *Ob die Weiber Menschen seyn / oder nicht?*, der 1619 veröffentlichte Brief von einem Indianer namens Lyndorach warnt die Männer vor der Ehe und 1629 geißelt Kaplan Johann Ellinger den *Allmodischen Kleyder Teuffel*.

Schenker

59 der 717 Flugschriften (etwa 8 Prozent) verfügen über handschriftliche Widmungen, die Aufschluss darüber geben, woher sie stammen bzw. wie sie nach Zürich gelangten. Zwei handschriftliche Widmungen auf Publikationen von 1622 und 1629 sind an einen nicht näher identifizierbaren Exponenten der Familie Ulrich adressiert, wobei Letztere die Schrift des Basler Notars und Dreizehnerherrn Joseph Socin (1571–1643) trägt. Nebst einzelnen kryptischen Dedikationen weisen 14 Titelblätter der



13 Antispanische Flugschrift, verfasst unter dem pazifistischen Pseudonym Christian Liebfriedt von Groß Seufftzen (Zentralbibliothek Zürich, 18.331).

Jahre 1619 bis 1627 Widmungen des in die Schweiz emigrierten Sekretärs Friedrichs V. Hans Franz Veiras bzw. François Veyras auf.

Der andere wichtige Schenker ist der St. Galler Kanzleisubstitut und Gerichtschreiber Heinrich Rothmund (1594–1649), der ab 1638 Vogt in Bürglen und von 1643 bis zu seinem Tod Ratsherr in St. Gallen war. 24 Titelblätter der Jahre 1618 bis 1620 und möglicherweise weitere zwölf von 1619/20, die nur den Namen des Empfängers nennen, tragen handschriftliche Widmungen des St. Gallers an Josias Waser (Abb. 8). Die beiden tauschten von 1611 bis 1624 Briefe,

zeitgeschichtliche Nachrichten und Druckschriften aus. Der Versand von Zürcher, Basler und anderen Drucken in die Ostschweiz ist ein weiterer Hinweis dafür, dass Zürich mindestens teilweise die Buchhandelsdrehscheibe für die Nord- und Ostschweiz war, wie das bereits für Glarus und das thurgauische Weinfelden belegt ist. Im Gegenzug scheint St. Gallen für den Import von Drucken aus Nürnberg interessant gewesen zu sein, zumal die bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts existierende Botenlinie von Nürnberg nach Lyon eng mit der Botenanstalt in St. Gallen verbunden war. Am 14. Dezember 1619 lässt Rothmund nämlich seinen Zürcher Freund wissen: «... wegen der begerten Tractaten hab ich albereit nach Nürnberg geschriben, also daß ich der hoffnung bin, so fer sie zu bekommen (wie mir dann nit zweiflet) solche von heut dato über 14 tag ohnfehlbarlich zuempfahren». Am 29. Dezember 1619 schreibt er an Waser, dass die Bücher eingetroffen seien und er sie ihm zukommen lasse. Mindestens sechs der Flugschriften, die Rothmund nach Zürich vermittelte, stammen aus Prag. Die Vermutung liegt nahe, dass auch diese ihren Weg über Nürnberg genommen haben.

Preise

Eine Besonderheit der Zürcher Flugschriftensammlung ist die Überlieferung von elf historischen Preisen. Sie ergeben ein Total von 290 Schilling. Teilt man die Summe der entsprechenden 2432 Seiten durch die Anzahl Schillinge, so erhält man 8,3 Quartseiten pro Schilling. Das heißt, dass eine etwa 40 Quartseiten umfassende Flugschrift 5 Schilling, eine 80 Seiten starke 10 Schilling usw. gekostet hat, wobei der Betrag, der für den Zwischenhandel abgezogen werden muss, unklar bleibt. Ein Maurermeister verdiente in Zürich zwischen 1621 und 1640 15 Schilling pro Tag, wohingegen sich ein Maurerknecht

etwa mit der Hälfte begnügen musste. Daraus folgt, dass sich ein Meister wohl durchaus dünnere Flugschriften leisten konnte. Der Erwerb umfangreicher Publikationen oder gar das Anlegen einer Sammlung, wie diejenige Josias Wasers, dürften seinen Budgetrahmen aber gesprengt haben und blieb bessergestellten Leuten vorbehalten. Während das Flugblatt vermutlich sogar in Schichten unterhalb der des so genannten gemeinen Mannes bei Handwerksgesellen und Dienstboten Verbreitung fand, scheint dies für Flugschriften nicht zuzutreffen.

Die beschriebene Zürcher Flugschriftensammlung legt eindrücklich Zeugnis davon ab, wie die Ereignisse auf der internationalen politischen Bühne aufmerksam verfolgt und beobachtet worden sind. Zwar blieben Stadt und Kanton von kriegerischen Auseinandersetzungen weitgehend verschont, doch wusste man nie, wie sich die Dinge entwickeln würden. Zwischen den katholischen und reformierten Orten innerhalb der Eidgenossenschaft brodelte es zeitweise so stark, dass beispielsweise Friedrich V. 1621 einen Aufenthalt in der Schweiz aus Sicherheitsgründen ablehnte. 1633 schließlich schwappte der Konflikt im Zusammenhang mit der Belagerung von Konstanz durch die Schweden und damit verbundene Grenzverletzungen im Thurgau fast auf das ganze Land über. Die reformierten Städte wie die katholischen Orte rüsteten zum Krieg gegen den konfessionellen Gegner. Auf dem Hintergrund der ständigen latenten Bedrohung wurde in Zürich der Ruf nach massiven Befestigungsanlagen laut, die ab 1642 realisiert wurden und zum Teil heute noch zu sehen sind (Abb. 1). Sie vermitteln zusammen mit den in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrten Dokumenten einen Eindruck von den Ängsten und Hoffnungen einer vom Krieg geprägten Generation.

Eine ausführliche Fassung mit sämtlichen Quellenangaben erscheint im Gutenberg-Jahrbuch 2009.